Verein alkoholfreie Gaststätte Küsnacht 1906-1999

Am 5. Januar 1906 trafen sich in Küsnacht bei Herrn Baumann-Kägi Kantonsrat E. Brunner-Vogt, der Arzt Dr. Keller, Frau Baumann-Kägi, Frau Seline Fenner (Wirtin zum «Sternen» an der Unteren Heslibachstrasse) und Dr. Hans Frey, Lehrer am Seminar, von dem die Initiative zu dieser Gründung ausging. Im Februar konstituierte sich der «Verein alkoholfreie Wirtschaft Küsnacht, A.W.K.», der durch Abgabe gesunder, günstiger Mahlzeiten einen Beitrag gegen Armut und Alkoholelend leisten wollte.
Wie sehr auch das Küsnachter Lehrerseminar an diesem Sozialwerk interessiert war, zeigt die Tatsache, dass jederzeit ein Seminarlehrer, eine Zeit lang sogar ein Seminardirektor, im Vorstand mitarbeitete. Während langer Jahre gehörten die Seminaristen zu den Stammgästen. Über 3000 durch die Schule verbilligte Mahlzeitenabonnemente wurden an Seminaristen abgegeben. Im «Central» war auch das Lokal ihrer Verbindung «Fraternitas». Von den jungen Leuten stammt vermutlich der während längerer Zeit gebräuchliche Name «Röstihof» für das «Central», das den Schulabgängern der vierten Klasse jeweils einen Kaffee mit Kuchen, später sogar ein Abschiedsessen offerierte.
Die Protokollbücher von über 450 Sitzungen (Kommissionsbesprechungen nicht mitgerechnet) zeugen vom Idealismus und von der Hingabe, mit denen hier weitestgehend ehrenamtlicher Dienst geleistet wurde für eine gemeinnützige Institution.

Löhne zwischen 30 und 55 Franken, 1 Teller Suppe zu 10 Rappen

Das mit Hilfe von *Susanne von Orelli,* der Gründerin der «Stiftung zur Förderung alkoholfreier Gemeindestuben und Gemeindehäuser», erstellte Budget sah 2000 Franken vor für Einrichtung und 3000 Franken für Betriebskosten. Die Einrichtung wollte man durch Gönner vom bisherigen Wirt Gugolz übernehmen, aber «es soll vorläufig weder Klavier noch Billard erworben werden».
Mitglied des Vereins konnten natürliche und juristische Personen werden mit einem Beitrag von Fr. 50.– à fonds perdu oder Fr. 100.–, «wenn das Mitglied Dividenden und Rückzahlung eines eventuellen Liquidationsbetreffnisses beansprucht». Anlässlich der konstituierenden Sitzung wurde der Mietvertrag für das «Central» mit dessen Besitzer J. Fenner genehmigt und als erste Leiterin der Wirtschaft M. Büttikofer aus Olten angestellt zum monatlichen Salär von Fr. 55.–. Die Köchin erhielt Fr. 40.–, die Magd Fr. 30.–; als Naturallohn (Verköstigung) wurden pro Person Fr. 5.– eingesetzt – damals übliche Löhne. Nach kurzer Zeit lief die erste Köchin ungekündigt aus dem Dienst. Sie wurde ersetzt und eine weitere «Tochter» als Hilfe in Küche und Service eingestellt, damit alle Angestellten einen halben Tag frei machen konnten.
Das Budget rechnete mit Jahreseinnahmen von Fr. 20 440.– und mit einem Gewinn zwischen Fr. 4500.– und 5475.–. Am 22. April 1906 wurde das Lokal mit einer täglichen Öffnungszeit von 6 bis 22 Uhr in Betrieb genommen.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Postkarte aus dem Jahr 1905. Links vorne das «Central» mit seinem Garten. Auf dem Ausschnitt rechts ein Stück belebter Küsnachter Seestrasse.

1907 verkündete eine an den Fenstern gegen die Bahnhofstrasse angebrachte Liste folgende Preise: *Mittagessen zu 50 und 70 Rappen, warme Speisen zu jeder Tageszeit, 1 Tasse Milch oder Tee zu 10 Rappen, 1 Tasse Schokolade zu 20 Rappen, 1 Teller Suppe 10 Rappen.*
Im ersten Betriebsjahr wurden täglich rund 25 Mittagessen verkauft, im zweiten bereits ungefähr 30. Das erste Betriebsjahr schloss mit einem Defizit von Fr. 676.79; die 17 verzinslichen Anteilscheine konnten nicht verzinst werden. Glücklicherweise besserte sich die Situation in den folgenden Jahren.

Erwerb der Liegenschaft

Im März 1908 beschloss die ausserordentliche Generalversammlung den Erwerb der Liegenschaft Central für 75 000 Franken, mit Kaufsantritt am 1. April 1910. Unterstützt wurde der Verein durch ein bürgendes Konsortium: Nationalrat J. J. Abegg, Vereinspräsident und Kantonsrat E. Brunner-Vogt, Alt Kantonsrat Baumann-Kägi, Konsul Michael Fleischmann und Lithograph Hofer. (In den Protokollen sind alle Personen immer mit ihrem Zivilstand erwähnt, also «Herr, Frau, Fräulein», und mit den Amtsbezeichnungen Professor, Kantonsrat, Präsident. Die Damen im

Abrechnung für die Weihnachtsgaben
an das Personal für 1935.

Löhne				
300.–	1 fl. Weber, Vorsteherin Eintritt 1. Sept 1931	Koffer f. 54.– /. 5%		51.30
		in Bar		240.–
				291.30
180.–	2 fl. Elise Stähle, Köchin, Koffer		32.– /. 5%	30.40
	Eintr. 4. Aug 1931.	in Bar		150.–
				180.40
120.–	3 fl. Kung, Hausarbeiterin Eint. 7. Juni 35	Koffer	21.– /. 5%	19.95
	4 fl. Weber	Reisswaschenschürze	19.–	18.15
		in Bar		30.–
				68.10
85.–	4 Clara Kramer Eintr. 15. März 31.	3 Blanchette Nachthemden		17.–
		4 Bettbezüge	15.20 /. 10%	13.70
		in Bar		40.–
				70.70
80.–	5 Alice Röhrer Eintr. 4 Sept 33	1 Schürze	17.50 /. 5%	16.60
		in Bar		50.–
				66.60
80.–	6 Domenica Miserol Eintr 1. Jan 33	6 Nachthemden	66.– /. 5%	59.40
		in Bar		10.–
				69.40
75.–	7 Ida Lenzinger Eintr. 15. Juli 34	6 Nachthemden	66.– /. 5%	59.40
		in Bar		5.–
				64.40

Teil der Weihnachtsliste 1935 für das Personal der Alkoholfreien Wirtschaft Küsnacht. Noch frühere Listen enthielten nicht fertige Leintücher, sondern viele Meter weissen Baumwollmaterials zur Anfertigung von Leibwäsche oder Leintüchern, welche selbst genäht wurden.

Vorstand, die vor allem für die Betriebsführung und in Personalfragen zuständig waren, sind jedesmal als Frau Professor, Frau Doktor angeführt, aber ebenfalls fast immer ohne Vornamen.)
Der Verein legte offenbar den Paragraphen 1 seiner Statuten *«... eine alkoholfreie Wirtschaft in Küsnacht zu betreiben, ohne Gewinn für seine Mitglieder zu beanspruchen»* so weitgehend aus, dass während seines ganzen Bestehens auch nie nach finanziellem Überschuss getrachtet wurde, der Rückstellungen für grössere Reparaturen oder Anschaffungen gestattet hätte. Die Beschaffung zusätzlicher Mittel durch Bittgesuche oder Aufnahme von Darlehen oder Hypotheken ist darum als «unendliche Geschichte» durch alle Protokolle zu verfolgen, wobei die *Gemeinde* und vor allem der nachmalige Vereinspräsident und heutige Eigentümer des «Central», *Rudolf Schrepfer,* sich als sehr grosszügig erwiesen, aber auch der *Frauenverein,* die *Kirchen* und die *Banken* sich verständnisvoll zeigten. Beiträge waren mehrfach aus dem Alkoholzehntel des Bundes zu erhalten, kleinere Beiträge kamen aus Schenkungen und Erbschaften. Aber es musste immer gespart werden. Man versprach sich grössere Einkünfte durch Einzelvermietung der Zimmer im ersten Stock. Aber die Renovationen, der Einbau eines Badezimmers kosteten vorerst Geld, ebenso das Einschalen und Verglasen der Veranda und die Anschaffung von Stühlen und Tischen zur Gewinnung weiteren Wirtschaftsraums. Der zur Liegenschaft gehörende Garten mit seinem Nussbaum und zwei Kastanien wurde wahrscheinlich von Anfang an in den Sommerbetrieb einbezogen. 1912 erhielt er einen Kinderspielplatz mit Schaukel, Gigampfi und Kletterstange. Man liest von einer kleinen Rosenrabatte, Spalieren, einer Ligusterhecke. 1933 fielen die Kastanien und «ein mittlerer Birnbaum» leider der Verbreiterung der Seestrasse zum Opfer. Die Landabtretung für ein neues Trottoir und der Bau der Unterführung und des Bahnhofareals machten ihm zu Beginn der siebziger Jahre vollends den Garaus.

Die Kriegsjahre 1914–18

Seine soziale Einstellung bewies der Verein auch während des Krieges. Als Teil eines Hilfskomitees der Gemeinde versprach die AWK, täglich für 10 bis 15 Personen eine kräftige Suppe zu kochen und diese gegen einen Bon von 10 Rappen für den Halbliter abzugeben. Weiter wurde protokolliert: «Es wird einer Frau Wallenda, welche wegen dem Krieg nicht nach Mainz zurückkehren kann und deren Mann nach Deutschland einrücken musste, ein Zimmer zur besseren Pflege ihrer vier kleinen Kinder zu Fr. 20.– samt Licht vermietet.» Trotz Defizit wurden die Preise nicht erhöht, aber anstelle eines Schildstücks ein rechtes Stück einfachen Brotes für 10 Rappen abgegeben.
Im Berichtsjahr 1916/17 wurden im «Central» rund 100 Mittagessen mehr als im Vorjahr serviert. Den Reingewinn von Fr. 928.22 empfand man in einer Notzeit als beschämend. «Es wird beschlossen, das Stück Brot zu 5 Rappen abzugeben und das Essen reichlicher zu bemessen.» Im folgenden Jahr kamen so viele Gäste zum Mittagessen, dass der Betrieb die Grenze seiner Leistungsfähigkeit erreichte; der Service dauerte zu lange, die Vorräte waren zu schnell aufgebraucht. Nach langer Diskussion wurden neue Preise festgesetzt: 20 statt 10 Rappen für den Teller Suppe, Fr. 1.40 statt 1.10 für das teuerste Menü.

Die Grippe erfasste 1918 auch das Personal der Alkoholfreien Wirtschaft – vom 29. Oktober bis zum 20. Februar musste der Betrieb eingestellt werden.
Trotz wegen Verteuerung des Fleisches leicht erhöhter Preise servierte die AWK auch 1919 durchschnittlich 150 Mittagessen im Tag.

Gute zwanziger Jahre

Die folgenden Rechnungsjahre schlossen positiv ab. 1922 konnte man beschliessen, dem Verschönerungsverein einen jährlichen Beitrag von Fr. 10.– zukommen zu lassen, dem Wunsch des Mieters Dr. Oppliger nach einer Glühlampe in seinem Keller zu entsprechen, in der Küche Schüttstein und Tropfbrett zu erneuern usw. Trotzdem wurde keine Sparmöglichkeit ausser acht gelassen. Solange auf den höheren Anteilscheinen Dividendenanspruch bestand, galt der Verein AWK für die Steuerbehörde nicht als gemeinnützig. Der Vorstand schlug deshalb den Mitgliedern vor, diese umzutauschen in Anteilscheine zu 50 Franken unter Verzicht auf die Dividende, oder sie gegen Rückzahlung zur Verfügung zu stellen. Die Statuten wurden entsprechend geändert und dem 1912 in Kraft getretenen ZGB angepasst. Nach Tilgung der verzinslichen Anteilscheine wurde dem 1924 eingereichten Gesuch um Steuererlass stattgegeben. Einige Jahre später waren allerdings auch von der AWK wieder Steuern zu entrichten.
1926 war der Jahresabschluss «günstiger denn je». Die Löhne der Angestellten – nun neun Personen – wurden weiter angehoben, überstiegen jedoch Fr. 100.– noch nicht, mit Ausnahme des Vorsteherinnensalärs.
Ein nicht näher beschriebener Umbau im 1. Stock sollte Entlastung der unteren Restaurationsräume bringen durch Gäste, die gewillt waren, für das Menü 30 Rappen mehr zu bezahlen. Allerdings herrschte in den oberen Räumlichkeiten Spiel- und Rauchverbot, ausser bei festlichen Anlässen in geschlossener Gesellschaft. Das Tanzverbot war auch dann einzuhalten.
1930 musste erstmals wieder von einem Defizit Kenntnis genommen werden, das auf vermehrte Auslagen, aber auch auf die allgemeine wirtschaftliche Depression zurückgeführt wurde. Aber 1937 konnten noch durchschnittlich 180, 1938 170 Gäste täglich bedient werden.

Wieder Kriegsjahre

Im Jahr der Landesausstellung 1939 und des Kriegsbeginns bereiteten steigende Lebensmittelpreise und ein Rückgang der Gästezahl Sorgen. Die Mahlzeiten wurden vorerst nicht verteuert, aber etwas kleinere Portionen und mehr Gemüse serviert. Für eine, dann eine zweite austretende Angestellte suchte man keinen Ersatz. Die vorgesehene strengere Rationierung der Kohle bei höheren Preisen machte die Anschaffung eines Ofens für das grosse Lokal wünschbar. Erfreulicherweise nahm die Zahl der Gäste wieder zu, dagegen machte das Einziehen der Mahlzeitencoupons oft Schwierigkeiten. Anschaffungen und Reparaturen mussten auf das Notwendigste beschränkt werden, so dass nach dem Krieg wesentlicher Nachholbedarf bestand in Küche und Restaurant, das anziehender gestaltet werden musste

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Das Bahnhofquartier im Jahre 1925 mit dem Stationsgebäude aussen links, der früheren Post und darunter der Alkoholfreien Wirtschaft.

und auch einen Lautsprecher für das Radio erhielt. Während seiner Ferien verschönte Seminarlehrer Hess, Vorstandsmitglied, das Restaurant durch Wandmalereien, die allgemein mit Begeisterung aufgenommen wurden. Mit 300 Werbebriefen wurde versucht, den Verein auf eine breitere Basis zu stellen.

Um- und Anbau

Ein bisschen wurde immer gebaut. 1952 aber begann Architekt *Walter Bruppacher* (der 26 Jahre lang im Vorstand diente) mit der Planung eines grossen Um- und Ausbaus. Gegenseitige Servitute mit dem seeseitigen Nachbarhaus Güntensperger wurden gelöscht und das Recht des «Central» zur Aufstockung des Terrassenanbaus bis zur Höhe des Hauptgebäudes der Liegenschaft Güntensperger notariell eingetragen, das Vorkaufsrecht auf die Liegenschaft Güntensperger beurkundet.
Immer weitere Wünsche liessen den Finanzbedarf steigen und steigen. Die beigezogenen Architekten Schollenberger und Giumini schlugen vor, das Haus abzureissen und einen Neubau mit ausmietbaren Büroräumen zu erstellen. Die Diskussionen erstreckten sich über Jahre; die Protokolle von September 1956 bis zum Baubeginn 1959 fehlen. Im Laufe des Umbaus erhielt die Wirtschaft den Namen «Restaurant Central», mit kleiner Schrift darunter «alkoholfrei».

1959/60 wurde ein Anbau erstellt und das alte Gebäude renoviert. Neue Räumlichkeiten entstanden im Parterre, in die (nach Eigengebrauch) im Jahr 1960 *Gemeindebibliothek und Lesezimmer* einzogen. Darüber lag der neue Restaurantteil. Durch Verlegung der Küche vom 1. Stock ins Parterre waren zwei Zimmer gewonnen worden, weitere durch Ausbau des Estrichs und Umdispositionen in den übrigen Stockwerken. Verbessert waren auch die Personalzimmer. Die Bausumme betrug rund 304 000 Franken.
Nun gab es ein Central-Säli, eine See-Stube (in der alle Speisen 20 Rappen teurer angesetzt wurden) und im ersten Stock die Orelli-Stube, die an Vereine, Gesellschaften, für Musik- und Gymnastikunterricht usw. vermietet wurde, aber ausdrücklich nicht an Sekten. Die Besucherfrequenz überstieg bald das vor dem Bau angenommene Höchstmass. Zehn Festangestellte und drei Aushilfen fanden 1962 im «Central» Arbeit. 1964/65 wurden im Tag durchschnittlich 60 Morgen-, 150 Mittag- und 70 Nachtessen serviert.

Umbau zum Hotel

Die neue Strassenführung hatte die Liegenschaft zusammen mit dem Höchhus zu einer Insel werden lassen. Die Einkünfte sanken. Zehn Jahre nach dem grossen

Die Alkoholfreie Wirtschaft Küsnacht im Jahre 1935.

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch

Umbau waren wieder Bauarbeiten notwendig, die auch eine Erhöhung der Einkünfte bringen sollten. Der nun seit Jahren für das «Central» tätige Architekt Heusser musste immer wieder neue, wegen des Geldmangels immer kleiner werdende Projekte erstellen.
1969/70 blieb das Haus während acht Monaten geschlossen. Die Küche wurde saniert, Räume durch Mauerausbrüche vergrössert, Spannteppiche gelegt, zum Teil neu möbliert. Statt wie bisher für Einzelvermietung wurden die Schlafzimmer – auch im 2. Stock – für Hotelgäste eingerichtet. Das nun «Alkoholfreie Gaststätte Central» benannte Haus (der nicht sehr phantasievolle neue Name rief eine kleine Leserbrief-Diskussion in der «Zürichsee-Zeitung» hervor) war nun ein einfaches und sehr preisgünstiges Familienhotel. Die Statuten wurden 1971 entsprechend geändert.

Betriebsführung durch Pächter

Mit dem Personal wurde es immer schwieriger. Eine tüchtige Vorsteherin war kaum zu finden, die übrigen Angestellten wechselten ständig, trotz angepasster Löhne. Der Verein hoffte, durch Verpachtung an eine tüchtige Wirtefamilie, die selbst im Haus wohnte, dieses Problem zu lösen. Als erste Pächter übernahm 1972 das Ehepaar *Angst* das «Central» und brachte es aus den roten Zahlen heraus, musste aber 1978 aus gesundheitlichen Rücksichten sich zurückziehen. Die Nachfolger, das Ehepaar *Schneider,* kündigten nach fünf Jahren aus dem gleichen Grund. Inzwischen (1980) hatten die Hotelzimmer Bad oder Dusche und WC erhalten und waren recht gut belegt. Auch im Restaurant wurde kostendeckend gearbeitet; es kamen vermehrt junge Gäste, die aber mit der beginnenden Rezession wieder auszubleiben begannen. 1983 übernahm das Ehepaar *Hansjörg Laager-Bright,* welches heute noch das Haus führt, das «Central».
Gemeindebibliothek und Lesezimmer waren 1974 nach der Restaurierung des Höchhus dorthin umgezogen. Ihre Räume im «Central» übernahm die Musikschule, bis sie in der Oberen Mühle Platz fand (1983). Neue Mieter waren Hansjörg Leuzinger und Gianni Moccetti mit den Revue-Reisen, die sich so gut entwickelten, dass sie 1988 grössere Räume brauchten und nun als *L & M Reisen* an der Seestrasse zu finden sind. Als Mieter folgten eine Werbeagentur, ein Uhrengeschäft, ab 1999 das *Nähatelier Yvonne Leder Design*.

Ein Kupferdach und Fassadenrenovation

«Hausarchitekt» *Heusser*, seit zehn Jahren in Davos wohnend, suchte einen Nachfolger für die grosse bevorstehende Arbeit am «Central». Roland *Muriset* musste das Mandat wegen Überlastung und aus gesundheitlichen Gründen nach kurzer Zeit zurückgeben und wurde ersetzt durch Architekt *Karl Pfister.* Das Flachdach des Neubaus musste dringend repariert, das Dach des Altgebäudes vollkommen saniert, die Heizung erneuert werden. Dazu kamen die Fassadenrenovation, die Lärmisolation der Fenster, die Schaffung einer (auch für die Fremdenzimmer) genügenden Telefonanlage usw. Das «Central» steht unter Heimatschutz, der verlangte,

dass das Dach des Altbaus mit Kupfer gedeckt werde (wofür ein Beitrag ausgerichtet wurde), und der auch für die Farbgebung von Fassade und Fensterläden ein Mitspracherecht hatte. Die gesamten Bauarbeiten kosteten rund 480 000 Franken, und wieder erwies sich Vereinspräsident Schrepfer als hilfreicher und grosszügiger Gläubiger.

Eine Ära geht zu Ende

Angesichts der Schwierigkeiten, mit denen viele alkoholfreie Betriebe zu kämpfen hatten, öffnete sich der GASTA (Verband alkoholfreier Gaststätten der Schweiz) dem Alkoholausschank und änderte seine Statuten in dem Sinne, dass bei geschlossenen Anlässen auf Wunsch Alkohol ausgeschenkt werden durfte. Für das «Central» war eine Statutenänderung nicht notwendig bei Ausschank innerhalb geschlossener Gesellschaften, zu denen andere Gäste keinen Zutritt hatten. Dagegen war die Bewilligung der Gemeinde Küsnacht einzuholen. Die verschärfte Rezession reduzierte die Belegung der Hotelzimmer (die amerikanischen Teilnehmer an Seminarien des Jung-Instituts blieben aus) und die Zahl der Mittagsgäste – abends kamen sie (ohne allgemeinen Alkoholausschank) kaum mehr. Der Jahresbericht 1998 lautete pessimistisch. Mit seiner schwachen finanziellen Basis konnte der Verein den Betrieb ohne generellen Alkoholausschank nicht halten. Wurde dieser eingeführt, so verlor die Institution ihre Zweckbestimmung. Die Generalversammlung vom 18. März 1999 entschied sich einstimmig für den Verkauf zum Wert, den die Kantonalbank ermittelt hatte. Mit diesem Betrag war es möglich, allen finanziellen Verpflichtungen nachzukommen. Der Verein Alkoholfreie Gaststätte Küsnacht wurde aufgelöst. Nach einer minutiösen Vorbereitung des Abschlusses (Grundbuchamt, Notariat, Banken, andere Gläubiger usw.) durch den letzten Vereinspräsidenten *Werner Keller* begann die ausserordentliche Generalversammlung am 19. November 1999 mit einem Nachtessen bei Kerzenlicht. Im Einverständnis mit der Gemeinde wurde der Liquidationsüberschuss sofort verteilt. Den Hauptbetrag erhielt das Blaue Kreuz, Kantonalverband Zürich. Eine ansehnliche, aber wesentlich kleinere Zuwendung erhielten der Verein SAMOWAR, die Wohngruppe Freihof, die Johannesschule Küsnacht, die Freizeitanlage Sunnemetzg und die Winterhilfe Küsnacht. Damit fand ein gutes Werk nach 93 Jahren seinen würdigen Abschluss.

Hilde Welti-Gut

Weitere Informationen auf www.ortsgeschichte-kuesnacht.ch